

Limpr., *Bryum Mildeanum Jur. forma gemmiclada*, *Bryum alpinum Huds.*, *Bryum alpinum Huds. var. viride Husnot*, *Hymenostomum curvirostre (Ehrh.) Ldb.*, *Philonotis fontana L. forma*, *Barbula reflexa Brid. forma*, *Hypnum arcuatum Lindb.*, *Coscinodon pulvinatus (Hedw.) Spr.* (Moldauufer bei dem Orte Sazawa), *Bryum alpinum Huds.*, *Bryum alpinum Huds. var. viride Husnot*, *Bryum Mildeanum Jur. forma gemmiclada*, *Fissidens adiantoides Hedw.*, *Coscinodon pulvinatus (Hedw.) Spr.* (Sazawathal), *Buxbaumia aphylla Hall.*, *Schistidium alpicola Limpr. var. ricularae Wahlenb.*, *Bryum Mildeanum Jur. forma gemmiclada (Zahoranbachthal).*

Zum Schlusse dieses vorläufigen Berichtes erlaube ich mir, Herrn Professor Dr. Celakovsky für das mir bewiesene Wohlwollen meinen Dank auszusprechen.

Smichow, im Februar 1897.

Dr. E. Bauer.

Zur Flora des früheren Salzsees, des jetzigen Seebeckens und des süßen Sees in der Provinz Sachsen.

Von Eggers in Eisleben.

Mit Stolz gedachte früher der Mansfelder seiner beiden Seen, der blauen Augen des Mansfelder Seekreises, welche dem gesegneten Landstrich der Grafschaft Mansfeld nicht nur einen besonderen Reiz verliehen, sondern auch wegen ihrer eigentümlichen Flora und Fauna auf Naturfreunde und Naturforscher eine gewisse Anziehung ausübten, und nicht wenige der letzteren haben an ihnen ihre Studien gemacht. Aber ein regeres Leben entstand erst am Salzsee in den letzten Jahren, als das Seebad Ober-Röblingen mehr in Aufnahme kam. Doch nur von kurzer Dauer war die Blütezeit desselben; denn es wurde ihm ein jähes Ende bereitet auf eine Art und Weise, die niemand ahnte. Schon früher hatte der Salzsee zu Zeiten stärkere Abnahme erkennen lassen: man schenkte derselben aber keine besondere Aufmerksamkeit, sondern sah in der starken Verdunstung und der geringen Wasserzufuhr die Ursache, und zur Zeit starker Niederschläge war dann das Seebecken auch immer wieder gefüllt. Doch im Winter 1891/92 trat der See stark zurück, die Abnahme ging rapid vor sich, und selbst starke Niederschläge vermochten derselben nicht Einhalt zu thun. Bald tauchten, anfangs vereinzelt und vorsichtig, dann immer lauter und bestimmter, Gerüchte auf, welche behaupteten, dass das Seewasser in die Schächte der Mansfelder Gewerkschaft verlaufe, von denen die in nächster Nähe Eislebens gelegenen in ihrem tiefsten Baue ersoffen waren. Da der See immer weiter zurückging, zuweilen an einem Tag über 2—3 cm, so waren bald in allen Seedorfern und naheliegenden Ortschaften die Vorgänge am See nur noch das einzige Tagesgespräch. Unterdessen waren die Pumpwerke der Gewerkschaft in fortwährender Thätigkeit, doch konnten sie des Wassers nicht Herr werden, im Gegenteil, es stieg in den Schächten immer höher. Die Resultate der Messungen, welche die Gewerkschaft schon seit längerer Zeit am See tagtäglich vornehmen liess, mussten auch die Ungläubigsten zu der Annahme bekehren, dass das Seewasser auf unterirdischem Wege in die Schächte verlaufe. Es blieb also der Gewerkschaft nichts weiter übrig, als ein Radikalmittel anzuwenden: den See zu expropriieren und auszupumpen. Es wurden deshalb mit den beteiligten Ortschaften und den Seebesitzern Unterhandlungen gepflogen, und nach längeren Verhandlungen erhielt die Gewerkschaft das Recht des Anspumpens unter gewissen, sie zumteil sehr belastenden Verpflichtungen. Sie zahlte den Seeinteressenten und Seebesitzern fast 2 Millionen Mark, versorgte die anliegenden Ortschaften mit brauchbarem Trinkwasser, stellte für jeden Ort

einen Brandteich her und hatte ausserdem noch Anspruch Erhebenden kleine Entschädigungen zu gewähren. Im Frühling 1894 konnte dann die Auspumpung des Sees (zu welchem Zwecke die Gewerkschaft um den See einen Ringkanal, durch das Seebecken einen Mittelkanal angelegt und am Flegelsberge eine Pumpstation eingerichtet hatte), nachdem alle Bedingungen erfüllt und auch die Pumpwerke in voller Ausrüstung waren, vor sich gehen. Aber zwei Drittel des Wassers war schon in die Tiefe verlaufen, und der Rest wurde in kurzer Zeit durch zwei grosse Centrifugalpumpen der Pumpstation entfernt. Im Frühling 1895 war der See bis auf die Teufe, das Heller Loch, Kärner- und Binder-See trocken gelegt, und wo früher Erwachsene und Kinder sich im Bade vergnügten und in leichten Fahrzeugen jubelnd und singend auf den spielenden Wellen dahinglitten, da sieht man heutigen Tages grüne und wogende Kornfelder, emsig arbeitende Landleute und hin und wieder recht sorgfältig und regelmässig angelegte Obstpflanzungen. Nach wenigen Jahren ein ganz anderes Bild!

Die beiden Seen lagen* unter 51° 29—30' n. Br. und 29° 18—26' östl. Länge in einer absoluten Meereshöhe von 89 bzw. 94 m. Der grössere von beiden war der südlich gelegene Salzsee, welcher bei einer Länge von 6,2 km und einer mittleren Breite von 1,5 km einen Flächeninhalt von 8,75 qkm umfasste. Die Gestalt des Salzsees war ein gegen Westen zugespitztes Eirund, von dem aus eine grosse Bucht tief nach Norden und Nordwesten in das Land eingriff und den sogenannten Binder-See bildete. Beide Teile waren von einander durch eine Halbinsel geschieden, die zuletzt in eine schmale Landzunge, die sog. Teufelsbrücke, auslief. Der bedeutendste Zufluss des Salzsees war die Weida, welche nebst Sülz bach im Süden einmündete. Im Westen mündete der Stollenbach und nicht weit davon entfernt der Hallbach, der aber nicht immer Wasser führte. In den Binder-See ergoss sich der Abfluss des süssenen Sees. Ganz unbedeutende Zuflüsse waren die Abflüsse der Dömeken bei Wansleben und der nur zu nassen Jahreszeiten fliessende Graben vor Amsdorf. Der Abfluss des Salzsees war das nordöstlich abfliessende Flüsschen Salze oder Salzke, welches bei Salzmünde in die Saale geht. Die Tiefe des Sees war nicht bedeutend, nur die Teufe, das Heller Loch und der Binder-See hatten mehr denn 15 m Tiefe aufzuweisen. Der Salzgehalt des Seewassers hatte in der letzten Zeit bedeutend abgenommen, da die salzführenden Stollenwässer nicht mehr in den See, sondern durch den Schlüsselstollen in die Saale geleitet wurden. Das südliche Ufer des Sees war flach und stark angebaut. Die Mündung der Weida war mit Wiesen umgeben; am südwestlichen Ufer erstreckte sich der Seeplatz, eine Fläche von thonigem Kalkschlamm, die früher bei trockener Witterung ganz mit Salz beschlagen war und deshalb zum Ackerbau sich nicht eignete. Das westliche Ufer war mit kahlen, dem Buntsandstein zugehörigen Anhöhen, Ausläufer des Steinbergs, umgeben. An ihrem Fusse lag das Herthabad mit der Restauration Sirene. Das nördliche Ufer war ebenfalls von bebauten Hügeln, teilweise mit Reben bepflanzt, umsäumt, deren höchste Erhebung, der Wachhügel, eine reizende Aussicht auf beide Seen gewährte. Das Ostufer war ebenfalls hügelig, steinig und sandig. Der höchste Berg, der Flegelsberg, bot eine herrliche Aussicht über den See von Osten nach Westen. Den Grund des Sees bildete ein kalkhaltiger Thonschlamm, auf dem in der Nähe des Ufers im Westen, Norden und Osten starkes Gerölle von Verwitterungen und Abspülungen des Buntsandsteins sich befand. Am Südufer des Sees lagen, von Westen nach Osten fortschreitend, die Ortschaften: Ober-Röblingen, Unter-Röblingen, Amsdorf und Wansleben. Am Nordufer des Binder-Sees wurde recht idyllisch und romantisch von hohen Weinbergen der kleine Ort Rollsdorf umschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [3_1897](#)

Autor(en)/Author(s): Eggers, von

Artikel/Article: [Zur Flora des früheren Salzsees, des jetzigen Seebeckens und des süßen Sees in der Provinz Sachsen. 51-52](#)